Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11⅓ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 278. **Dienstag, den 27. November.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonntag, 25. November. Der heutige „Moniteur" meldet, daß gestern die Minister Troplong, Morny und Baroche dem Könige von Sardinien vorgestellt worden seien. Der König hat dem Prinzen Jerome und der Prinzessin Mathilde einen Besuch abgestattet. — Der ehemalige Minister Molé ist an einem Schlaganfall gestorben.

Paris, Montag, 26. November. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der König von Sardinien am Sonntage der Messe in den Tuilerieen beigewohnt und nach derselben die sardinische Gesandtschaft, sowie auch das diplomatische Korps empfangen habe. Der Kaiser war in Begleitung des Königs bei dem Konzerte, das um 3 Uhr im Ausstellungsgebäude stattfand, anwesend. Künftigen Dienstag wird eine Revue auf dem Marsfelde abgehalten werden. — Die „Patrie" theilt mit, daß die Geistlichkeit dem König von Sardinien allenthalben einen warmen Empfang bereitet habe, und daß der päpstliche Nuntius die Einweihung des neuen Bisthums Laval aufgeschoben, um das diplomatische Korps dem Könige vorstellen zu können.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Pariser Moniteur enthält Folgendes: „Marschall Pelissier erstattet in seinem letzten Rapport an den Kriegs-Minister in folgender Weise Bericht über einen glücklichen Handstreich, welcher das von dem General d'Allonville befehligte Expeditions-Korps von Eupatoria am 3. November ausgeführt hat:

„Da General d'Allonville davon in Kenntniß gesetzt worden war, daß sich in der Nähe von Eltok, acht Stunden nördlich von Eupatoria, zahlreiche zur Verproviantirung des russischen Heeres bestimmte Heerden befänden, so unternahm er, um sich derselben zu bemächtigen, einen Handstreich, welcher vollständig glückte. Er entsandte nämlich den General Ali Pascha, Befehlshaber der ottomanischen Kavallerie, mit den unregelmäßigen Truppen und einigen türkischen Schwadronen, so wie zwei französischen und eben so vielen englischen Schwadronen nach Eltok und rückte zugleich mit dem Rest der französischen und englischen Truppen aus der Stadt, um die Operation zu unterstützen. Die englische Kavallerie-Brigade wandte sich nach Djollach, und die französische nach Fiumen, während die als Reserve dienende Division de Failly ihre Stellung zwischen Orta-Mamai und Schiban einnahm. Mittlerweile rückte General Ali Pascha nach Elto vor; er traf unterwegs nur auf einige Kosaken, die sich bei seinem Herannahen flüchteten, obgleich sie an mehreren Schwadronen eine Stütze fanden. Um 5 Uhr Nachmittags ließ Ali Pascha dem General d'Allonville melden, daß seine Expedition geglückt sei, und kehrte um 9 Uhr Abends zurück mit einer Beute von 270 Ochsen, 3450 Schafen, 50 Pferden, 10 Kameelen und 20 Wagen."

Der Moniteur veröffentlicht ferner die Briefe, in welchen die Admirale Bruat und Lyons sich bei Gelegenheit der Abreise des ersteren aus dem schwarzen Meere von einander verabschieden. Diese Schreiben sind natürlich voll schmeichelhafter Bemerkungen über die herzliche Cooperation, welche die Befehlshaber und die Flotten einander geliehen haben, und über das gute Einvernehmen, welches stets zwischen ihnen geherrscht hat. In einem Tagesbefehl vom 4. November nimmt ferner Admiral Bruat von der Flotte Abschied und zeigt an, daß der Befehl auf den Admiral Pellion übergehe.

Der Tagesbefehl des Admirals Bruat vom 4. November an das Geschwader des Mittelmeeres lautet:

„Durch die Befehle des Kaisers nach Frankreich zurückberufen, will ich diese Gewässer, in denen wir so viele mühevolle Proben gemeinsam bestanden haben, nicht verlassen, ohne Euch für Eure treffliche Unterstützung zu danken. Die rühmlichen Erfolge, welche diesen Feldzug eröffnet und gekrönt haben, die Dienste, die ihr seit dem Tage, an welchem unsere Flagge im schwarzen Meere wehete, geleistet habt, werden unserer Marine ewig zur Ehre gereichen; sie werden für Frankreich ein Gegenstand gerechten Stolzes, für die Admirale, welche die Ehre hatten, Euch zu befehligen, die theuerste Erinnerung sein. Ich lege mit vollständigem Vertrauen in die Hände des Admirals Pellion den Schatz der Ueberlieferungen, deren Vermächtniß durch den Admiral Hamelin auf mich überging. Das Geschwader des schwarzen Meeres wird seiner Vergangenheit treu bleiben; es wird nicht vergessen, daß es die ausgezeichnete Ehre besitzt, mit unsern Truppen die tiefen Sympathieen Frankreichs, und das Vertrauen des Kaisers, mit unsern tapfern Verbündeten die Bewunderung Europa's zu theilen. Der Oberbefehlshaber des Geschwaders des Mittelmeers.

Bruat."

Aus Marseille, 24. November, wird telegraphirt: „Der Caire hat Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. November gebracht. Der Presse d'Orient zufolge hat der Sultan dem Admiral Bruat einen Ehrensäbel zum Geschenk gemacht, nachdem er ihn zuvor wegen der Einnahme von Sebastopol beglückwünscht hatte. Wie dasselbe Blatt meldet, belief sich die Zahl der Russen, welche die Position am Ingur gegen Omer Pascha vertheidigten, auf 16,000 Mann."

Man meldet der Pariser „Presse" aus Kamiesch vom 9., daß von Perekop bis Simferopol jetzt 3 russische Infanterie-Divisionen nebst 60 Schwadronen Kavallerie aufgestellt seien, um jeder Demonstration von Eupatoria her entgegenzutreten. Ueberdies ahme man das Beispiel der Verbündeten nach, und sei mit dem Baue einer Eisenbahn von Perekop nach Simferopol beschäftigt, um den Transport während des Winters zu ermöglichen. Dies sei nicht ein bloßes Gerücht, sondern das Ergebniß sorgfältiger Nachforschungen, die während der letzten Rekognoszirungen stattfanden; Spione und Deserteure bestätigen angeblich die Nachricht. Dieselbe steht übrigens bis jetzt in dieser Korrespondenz vereinzelt.

Der Korrespondent des Courrier de Marseille schreibt aus Eupatoria vom 4. November, daß die Garnison am Tage zuvor einen Ausfall machte und den Russen 3500 Hammel, 300 Ochsen, 60 Pferde, 11 Kameele und 28 bespannte Wagen abnahm. Die Beute wurde sofort an die verschiedenen Korps vertheilt. Die Brigade der englischen Reiterei stand im Begriff, Eupatoria zu verlassen, um in Konstantinopel zu überwintern.

Aus Konstantinopel, 12. November, wird dem Moniteur geschrieben: „Omer Pascha erwartete nach den neuesten Nachrichten ein Gefecht als nahe bevorstehend. General Murawieff hat eine Division von seiner Armee detachirt, die in Eilmärschen über Akhiska auf Kutais rückt. Etwa 8000 Türken unter Mustapha Pascha haben Battum verlassen, um dieser Kolonne den Weg abzuschneiden. Diese 8000 Türken waren in den ersten Tagen dieses Monats bei Osurghetti angelangt. Der Generalissimus hat ihnen als Sammelplatz Kutais bezeichnet, das der Schauplatz einer bedeutenden Schlacht werden solle, wofern es die Russen nicht vorziehen, sich in dem Engpasse, der Tiflis deckt, zu verschanzen. — Admiral Bruat traf vorgestern hier mit dem größten Theile des Geschwaders ein. Morgen wird er mit den Befehlshabern der unter ihm stehenden Kriegsschiffe und den höheren Offizieren der Garde dem Sultan vorgestellt werden."

Dem Pays zugegangenen Nachrichten zufolge wird das von Kamiesch in Konstantinopel eingetroffene französische Geschwader nicht vor Monatsfrist in Toulon anlangen, da dasselbe im Piräeus und in anderen Stationen des mittelländischen Meeres sich aufhalten wird.

Aus Konstantinopel, 12. November, wird dem Journal des Debats geschrieben, daß Omer Pascha auf dem Marsche nach Kutais bereits in Schamschira und sein Vortrab am Rion bereits angekommen sei. Hier habe derselbe ein bedeutendes russisches Korps gefunden, das dem Serdar den Weg versperren sollte; doch waren bereits an mehreren Punkten Uebergänge rekognoscirt und Omer Pascha entschlossen, den Rion zu forciren. Er hatte 27 Bataillone regulärer Infanterie, und mit der Kavallerie im Ganzen 30,000 Mann." Das zweite türkische Korps, welches von Battum ausrückte, geht am linken Ufer des Rion hinauf und bedroht die Russen im Rücken.

Nach Berichten aus Konstantinopel sollte Abd-el-Kader am 16. November nach Damaskus abreisen, wo er, dem Wunsche Frankreichs entsprechend, künftig seinen festen Wohnort aufschlagen wird. Er wird sich mit seinem ganzen Gefolge auf einen Postdampfer einschiffen, welcher ihn in Ghemlik aufnehmen und nach Beyrut bringen wird.

Aus Odessa, 16. November, berichtet man der „Wiener Ztg.": „Es bilden hier Milizen die Garnison und selbst diese sollen bis auf 6000 Mann reduzirt werden. Diese Woche noch marschiren die Moskauer Druschinen nach Nikolajeff ab. Die Kavallerie unter General Grotenhjelm kommt nach Tiraspol, woselbst auch der genannte General sein Winterquartier aufschlagen wird. Die Strandbatterien werden mit neuen Kanonen versehen. Diese langten aus Kiew an und haben eiserne Lafettirungen. Das herrliche Wetter erleichterte ihren Transport. Chef sämmtlicher Strandbatterien ist General Clemens. Auch General Totleben war dieser Tage hier, er leidet noch immer an seiner Fußwunde. Zum General-Intendanten der Flotte wurde Oberst Schwendner ernannt, bisheriger Chef der kaiserlichen Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Man schreibt der „Wiener Ztg." aus Mariupol vom 3. November über das öfter erwähnte nochmalige Erscheinen der Engländer vor diesem Platze: „Heute wurde diese Stadt abermals von einer Flottille von 9 englischen Dampfbooten besucht. Dieselben legten sich unweit des Molo's vor Anker und machten sich bereit, die Stadt zu bombardiren. Mittlerweile nahmen die hier garnisonirenden Milizen und das Kosaken-Regiment die bestimmten Aufstellungen, um einer etwaigen Landung des Feindes vorzubeugen. Zwei Stunden nach der Ankunft der Flotte wurde von einem Dampfer die weiße Flagge aufgezogen, worauf sich ein Boot dem Strande näherte. Bald versammelten sich auch der Magistrat und die kommandirenden Offiziere, um mit dem englischen Parlamentair in Verbindung zu treten. Dieser erklärte, daß er mit dem k. k. Konsular-Agenten zu sprechen wünsche, und eröffnete demselben hierauf, daß der Kommandant der Division Osborne ihn ersuche, zu ihm an Bord zu kommen, weil er zu erfahren wünsche, ob unter dem in den Magazinen befindlichen Getreide auch russisches Eigenthum vorhanden sei, da er in einem solchen Falle veranlaßt wäre, die Stadt zu bombardiren, um die feindlichen Vorräthe zu vernichten. Hierauf entgegnete der k. k. Konsular-Agent, daß er ohne Erlaubniß des Militair-Kommandos sich nicht an Bord eines feindlichen Schiffes begeben könne und daß der Kommandant sich augenblicklich in Taganrog befinde, worauf der Parlamentair die Ausstellung einer amtlichen Bestätigung darüber, daß in der Stadt kein russisches Getreide vorhanden sei und daß die daselbst befindlichen Vorräthe Oesterreichern und andern Ausländern gehörten, verlangte. Würde diese Erklärung verweigert, so müßte die Stadt bombardirt werden. Da dem k. k. Konsular-Agenten bekannt war, daß die meisten Vorräthe, welche den Russen gehört hatten, in die Umgebung verführt, andere am Orte selbst verzehrt worden waren und nur fremdes Eigenthum in den Magazinen sich befand, so nahm er keinen Anstand, das verlangte Zeugniß auszufolgen, welches zur bessern Bekräftigung auch von den hiesigen Autoritäten mitgefertigt wurde. Kapitain Osborne erklärte hierauf, daß er durch dies Zeugniß zufriedengestellt sei und daß die Stadt keinen weitern Angriff zu befürchten habe. Eine Stunde später ging die Eskadre in der Richtung nach Taganrog in die See."

Demselben Blatte meldet man aus Mariupol vom 4. November: „Zwei österreichische Kauffahrer sind für Rechnung des Herrn Gopcevich angekommen. Auch hier erlaubte man ihnen nicht mit dem Lande zu verkehren, und die Equipagen befanden sich beinahe in der Lage, zu verhungern, da der Schiffsproviant ausgegangen war und die Behörden der Stadt nicht verstatten wollten, den Schiffen Lebensmittel zuzusenden. Es bedurfte energischer Vorstellungen des k. k. Konsular-Agenten, um auszuwirken, daß nun stets eine Tagesprovision der Mannschaft der Schiffe verabfolgt werden darf. Dieses harte Verfahren der Behörden steht leider nicht vereinzelt da." (Seitdem soll bekanntlich der Kaiser befohlen haben, diese Angelegenheit zur Zufriedenheit Oesterreichs zu erledigen.)

Man schreibt der „Tr. Ztg." aus Trapezunt vom 5. November: Die letzte Post aus Erzerum meldete, daß bereits seit mehr als vierzehn Tage keine Kunde von oder über Kars daselbst eingetroffen sei, was natürlich zu der Vermuthung berechtigte, daß der Platz noch immer eingeschlossen war. Mit derselben Gelegenheit wird von Erzerum berichtet, daß die gesammte Einwohnerschaft eines kurdischen Dorfes zwischen Kara-Kilisse und Uetsch-Kilisse, im Thale des Murad-Tschay, wo ein russischer Kourier ermordet ward, auf Befehl des Oberbefehlshabers von seinen Truppen niedergemetzelt, der Ort geplündert und dessen ganzer Viehstand weggeführt worden. Die Straße nach Persien, in südöstlicher Richtung durch das Gebiet von Wan, und zwar sowohl über Melasgard als über Musch und Bitlis, schien, laut den neuesten Nachrichten, zur Zeit von den Russen nicht besetzt: dagegen wurde das Land durch die Raubzüge der Kurden furchtbar mitgenommen, welche alle armenischen Ortschaften ausgeplündert und unter andern mehrere Dörfer des Bezirkes Bulanuk, in der Richtung von Musch nach Melasgard, verheert und in der Stadt Musch selbst übel gehaust hatten.

Aus Athen, 13. November, wird dem Pariser Moniteur geschrieben: „Griechenland wird noch immer von Räuberbanden heimgesucht, die mitunter unerhörte Gräuel begehen. Ohne von den Verheerungen zu sprechen, welche mehrere die Provinz Akarnanien durchstreifende Banden angerichtet haben, oder von der Plünderung eines kleinen Dorfes in der Nähe von Theben, will ich gleich über ein ernsteres Ereigniß berichten, das sich in Livadia zugetragen hat. Eine 30 oder nach anderen Angaben 50 Mann starke Bande bemächtigte sich der in der Mitte der Stadt befindlichen Brücke und hielt diesen Punkt gewisser Maßen militairisch besetzt. Während sie auf diese Weise die Einwohner terrorisirten, drangen einige Räuber in das Haus eines gewissen George Sterios ein, wo ein Gensd'armerie-Hauptmann, Namens Friandafilos Bonyouchi, wohnte, der unter dem vorigen Ministerium mit Auszeichnung den Posten als Polizei-Chef in Livadien versehen hatte. Sie ergriffen den Unglücklichen und hieben ihm, nachdem sie ihn auf alle mögliche Art gemartert hatten, trotz seiner Bitten und wiewohl er ihnen ein sehr hohes Lösegeld bot, den Kopf ab. Außerdem tödteten sie einen Gensd'armen und verwundeten zwei andere Leute. Auffallend ist es, daß sie sich aus Livadia zurück-

zogen, ohne etwas geraubt oder einen sonstigen Schaden angerichtet zu haben. Zwei mit Getreide beladene Schiffe, die zu Stilida vor Anker lagen, sind von Seeräubern geplündert worden. Hier in Athen cirkulirt gegenwärtig ein Brief, der von Räubern an den Minister-Präsidenten gerichtet worden sein soll. Die Echtheit dieses Schreibens kann ich nicht verbürgen, obgleich viele Leute an dieselbe glauben. Ich beschränke mich darauf, Ihnen folgende wörtliche Uebersetzung mitzutheilen: „„Zur Zeit des Ministeriums Maurokordatos hatte die Opposition uns geworben, um die Regierung vermittelst des Raubwesens zu bekämpfen, indem sie uns versprach, gleich nach dem Sturze des Ministeriums werde eine mit Belohnungen verbundene Amnestie erlassen werden. Endlich ist das Ministerium Maurokordatos gefallen, und noch ist keine aller dieser Versprechungen erfüllt worden. Wie es scheint, ist Herr Antonaki nicht gehört worden. Wir erklären Ihnen mithin, daß, wenn wir keine Amnestie erhalten, wir uns in Zukunft wie wahre Diebe und Räuber benehmen und uns vor Zinos und dem Teufel nicht fürchten werden. Die Namen aller derer, welche uns dazu getrieben haben, das Räubergewerbe zu ergreifen, werden wir in den Zeitungen veröffentlichen.“ “ Von den beiden in diesem Briefe erwähnten Personen ist Antonaki ein Deputirter Livadiens und Zinos ein Gensd'armerie-Deputirter, welcher von der Regierung zur Verfolgung der Räuber in die Provinzen gesandt worden ist.“

Berlin, vom 27. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Professor **Dr.** Richard Lepsius hierselbst zum Mit-Direktor der ägyptischen Abtheilung der Königlichen Museen; so wie den bisherigen außerordentlichen Professor **Dr.** Hesse in Königsberg zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Halle zu ernennen; den Ober-Profurator Georg Wilhelm Theodor von Ammon zu Elberfeld in gleicher Eigenschaft an das Landgericht in Düsseldorf zu versetzen; und dem Kreisgerichts-Sekretair Engelmann zu Thorn den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 26. November. Seine Majestät der König wird sich morgen Vormittag von Charlottenburg nach Potsdam begeben, am Nachmittage desselben Tages aber wieder zurückkehren.

Die „Pr. Corr.“ enthält Folgendes: „Eine Pariser Korrespondenz der „Independance belge“ bringt sehr ausführliche Mittheilungen über eine angebliche Mission des Grafen Münster, diesseitigen Militär-Bevollmächtigten in St. Petersburg, nach Nikolajeff, und über die in Folge dessen von Berlin aus in London und Paris abgegebenen Erklärungen. Im Allgemeinen verweisen wir in Betreff der wiederum in der Presse umlaufenden Gerüchte über Preußische Vermittelungsversuche auf unsere früheren Mittheilungen. Zur Charakterisirung der erwähnten Korrespondenz-Nachricht der „Independance“ wird die Bemerkung genügen, daß Graf Münster St. Petersburg, während der Dauer der Abwesenheit des Kaisers von Rußland von dieser Hauptstadt, nicht verlassen hat. Es dürfte sogar zweifelhaft sein, ob Graf Münster auch nach der Rückkehr des Kaisers Alexander die Ehre gehabt hat, denselben zu sprechen, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß der preußische Bevollmächtigte die nachgesuchte und genehmigte Urlaubsreise nach Berlin damals bereits angetreten hatte.“

Die Familie von der Gröben-Langheim hatte, in Folge des derselben durch Königlichen Erlaß vom 7. Juli d. J. verliehenen Präsentations-Rechts, den Landrath a. D. und Rittergutsbesitzer Otto v. d. Gröben auf Kallisten für einen Sitz im Herrenhause präsentirt. Durch Kabinets-Ordre vom 15. d. M. wurde die getroffene Wahl bestätigt und der genannte Theilhaber des gestifteten Gesammt-Familien-Fideikommisses Langheim als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

In der letzten, am vorigen Donnerstag abgehaltenen Sitzung der Bundesversammlung kam ein Vortrag des Verfassungsausschusses über die hannoversche Verfassungsfrage zur Abstimmung. Derselbe war durch eine, die einseitig in Hannover erfolgten Verfassungsänderungen betreffende Eingabe des hannoverschen Schatzkollegiums veranlaßt und empfahl der Versammlung, den erhobenen Einspruch als unbegründet zurückzuweisen. Die meisten Gesandten (13 von den 17 Stimmen), Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Luxemburg, Braunschweig, Nassau, Mecklenburg und die 16. Kurie stimmten dem Antrag des Ausschusses bei, den übrigen nicht instruirten Gesandten wurde das Protokoll zur nachträglichen Abstimmung offen behalten. Der Militärausschuß erstattete einen die Erhöhung des Gehalts des Kriegskommissärs Feinaigle beantragenden Vortrag, über welchen die Abstimmung in vierzehn Tagen erfolgen soll. Die Bundeskasse wurde ermächtigt, dem General v. d. Horst ausnahmsweise eine Pension pränumerando auszubezahlen. Die Militairkommission erhielt die Ermächtigung, die Rechnungen der Bundesfestung Ulm für 1854 zu erledigen. Eine Beschwerde mehrerer zehentpflichtiger Gemeinden des Fürstenthums Waldeck wegen Justizverweigerung wurde als unbegründet abgewiesen. In dem Rechtsstreite mit **Dr.** Heinze wegen einer Forderung des Marine-Ausschusses in Sachen der weiland deutschen Flotte wurde ein Vergleichsvorschlag des Anwalts des Beklagten angenommen.

Oesterreich.

Wien, 23. November. Der „M. Z.“ wird aus Südtyrol geschrieben: Kaum ist das Konkordat verkündet, so ist auch niemand mehr **in dulci jubilo** als unsere Geistlichkeit: „wir kommen in unsere alten Rechte wieder — heißt es da — das sind die Segnungen des Fortschrittes unter der Regierung unseres weisen Monarchen.“ Mit einer wahren Begeisterung verkündet der Professor in der Kutte (Franziskaner) seinen Studenten den neu errungenen Sieg und in jedem Kloster preist man mit einer gewissen Behäbigkeit die Wiederkehr der „guten alten Zeit.“ — Die im Jahre 1856 bevorstehende Erbauung von drei neuen Kriegsschiffen steht, wie die „O. Ztg.“ schreibt, nicht als eine vereinzelte Maßregel da. Wie man vernimmt, wird mit der Erbauung neuer Kriegsdampfer successive von Jahr zu Jahr fortgefahren werden, bis die österr. Kriegsflotte auf eine der Machtstellung Oesterreichs entsprechende Höhe gebracht ist.

Die Ausrüstung der Armee mit sogenannten Dornflinten schreitet vorwärts. Man erwartet von dieser 1200, selbst bis 1500 Schritte weit tragenden Waffe große Erfolge und nicht weniger als eine Modifikation des ganzen Systems der modernen Kriegführung.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. November. Die Konferenzen sind, wie man heute von sicherer Seite bestätigen hört, deshalb verschoben, weil der nordamerikanische Gesandte gar keine Instruktion zur Theilnahme an den Verhandlungen erhalten hatte. Die Regierung selbst scheint kein rechtes Vertrauen zum Gelingen der Kapitalisirungs-Frage zu haben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. November. Wahrlich, die Stellung des russischen Gesandten, Geheimenrathes v. Daschkoff an unserem Hofe, ist in gegenwärtigem Augenblicke eine keineswegs angenehme! Während Alles dem fremden, französischen General zujauchzt, begegnen ihm, wenn er sich schon einmal in seiner Equipage sehen läßt, was übrigens jetzt sehr selten geschieht, nur drohende Mienen und finstere Gesichter, und selbst der größte Theil der hier lebenden Diplomaten scheint sich im Augenblicke etwas von ihm zurückgezogen zu haben. Nur der Frhr. v. Manderström, unser Gesandter am österreichischen Hofe und ein gewiegter Diplomat, der noch vor Canrobert (drei Tage früher) hier von Wien eintraf, soll Herrn v. Daschkoff mehrmals besucht haben. Desto mehr scheint Herr v. Daschkoff aber mit seinem kaiserlichen Herrn und dessen Regierung beschäftigt zu sein, da die Kouriere ordentlich wie regelmäßige Posten von hier abgefertigt werden. Auch die Agenten dieses Gesandten, die, beiläufig bemerkt, hier in solcher Menge vorhanden sind, daß man einen ganzen Staat damit versehen könnte, haben nun vollauf zu thun. Die Russen sind bekanntlich in Allem gute Zahler und thun es in solchen Dingen den Westmächten weit vor. — Ich habe Ihnen die Vermuthung mitgetheilt, daß es den Engländern geglückt sei, einen Amerikaner, der, mit Revolvern beladen, nach Finnland gehen wollte, aufzubringen; jedoch muß ich heute diese Nachricht widerrufen, indem Aftonbladet wissen will, daß das ganze Gerücht, welches damals die Runde in der Stadt machte, sich nicht bestätigt habe, sondern dieses amerikanische Schiff nur Baumwolle als Ladung an Bord haben soll. — Wäktaren und Aftonbladet bringen täglich kriegerische Artikel. Ueber den heimlichen Zweck der Sendung des Generals Canrobert ist noch immer nichts bekannt. Eine totale Personen-Veränderung in unserer ausländischen Vertretung soll demnächst vor sich gehen.

Die Akademie der „Kriegs-Wissenschaften“ hat den General Canrobert zu ihrem Mitgliede ernannt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. November. Das Ereigniß des heutigen Tages ist die Ankunft des Königs von Sardinien in Paris. Der Empfang, der dem Könige Vittorio Emanuele Seitens der Regierung und der Bevölkerung wurde, war nicht so großartig, wie der, welcher man Ihrer britischen Majestät erwiesen hatte. Es herrschte aber doch unter der ziemlich zahlreich versammelten Menge allgemeine Sympathie, und der Kaiser ließ seinem hohen Gaste alle bei diesen Gelegenheiten üblichen Ehren erweisen. Der Prinz Napoleon, die Minister, viele hohe Staats-Beamte und ein Kreis reichgeschmückter Damen empfingen den König, der, um 4 Uhr früh von Lyon abgefahren, nach 1 Uhr in der festlich geschmückten Bahnhalle eintraf. Der König trug Husaren-Uniform, welche die männliche Schönheit desselben noch mehr hervorhob. Während des Aufenthaltes des Königs im Bahnhofe spielte die Musik der Guiden die sardinische National-Hymne. In dem Gefolge des Königs befanden sich außer dem Adjutanten des Kaisers noch mehrere französische Hof-Beamte, die Sr. Majestät dem Könige bis nach Marseille entgegengereist waren, der Herzog von Grammont, Gesandter Frankreichs in Turin, war ebenfalls in dem Gefolge des Königs. Zehn Minuten nach 1 Uhr verließ der König den Bahnhof. Den Zug eröffneten die Guiden der kaiserlichen Garde, dann folgten acht bis zehn Wagen mit dem Gefolge des Königs, der mit dem Prinzen Napoleon in dem letzten Wagen saß. Der königliche Wagen war von den Hundert-Garden umgeben. Den Zug schlossen Garde-Kuirassiere. Im Bahnhofe war Garde-Infanterie aufgestellt. Das Spalier von dem Bahnhofe bis an die Quais bildeten Linientruppen. Auf den Quais in der Rivoli-Straße, wo alle Häuser in festlicher Weise mit Fahnen geschmückt waren, bildete das Publikum Spalier. Der königliche Zug kam etwas nach zwei Uhr in den Tuilerieen an, wo der Kaiser und die Kaiserin ihren Gast erwarteten. Louis Napoleon ging dem Könige bis an die Ehren-Treppe entgegen und umarmte denselben. Der König bewohnt den Pavillon Marsan. Ein Theil des königlichen Gefolges bewohnt das Hotel de Londres. Die Herren v. Cavour und d'Azeglio haben ihr Quartier im Hotel du Louvres aufgeschlagen. Der König von Sardinien wird acht Tage in Paris bleiben. Das Festprogramm ist noch nicht bekannt. Gewiß ist nur, daß die Stadt Paris dem Gast des Kaisers ein großes Fest geben wird und der Kaiser und der König dem Concerte beiwohnen werden, das nächsten Sonntag in dem Ausstellungs-Palaste gegeben wird. Von hier wird sich der König bekanntlich nach London und Brüssel begeben. Seinen Rückweg wird er, wie man ferner vernimmt, über Köln, Mainz und durch die Schweiz nehmen. Das Aussehen des Königs ist ein sehr gutes, und man sieht ihm kaum an, daß er noch vor Kurzem schwer erkrankt war. Das Wetter begünstigte leider den Einzug des Königs nicht. — Der Herzog von Cambridge hat gestern Abends plötzlich und wider alles Erwarten Paris verlassen.

Paris, 24. November. Der König von Sardinien dinirte gestern in seinen Gemächern im Pavillon Marsan, da er von seiner Reise sehr ermüdet war. Vorher hatte ihm der Kaiser im weißen Saale die Herren und Damen des Hofes vorgestellt. Heute machte der König eine Promenade im offenen Wagen. Der Kaiser begleitete ihn. Am Abend ist großes

---

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Es hat für eine Frau immer etwas eigenthümlich Verführerisches, wenn ein hübscher junger Mann zu ihren Füßen sitzt und sich wie ein Kind beträgt — vorausgesetzt, daß es ihm nicht an der nöthigen Anmuth fehlt, dieses Spiel mit Grazie durchzuführen. Anton von Werth ermangelte dieser Anmuth keineswegs, noch auch des Tactes, der ihn ahnen ließ, wie weit er gehen dürfe; jetzt, da las er aus den Zügen und Augen der Herzogin, durfte er weit genug gehen, und den halb unverschämten, halb weinerlichen Ton eines verzogenen Knaben nachahmend, rief er aus: Ich will keinen Reiter aus Lebkuchen — ich will meine Bisthümer . . . . .

Die Herzogin fuhr ihm mit ihren beiden schmalen Händen in seine dunklen Locken und zog und zupfte daran, um, wie sie sagte, seinen Eigensinn zu strafen; dann nahm sie einen Bogen weißen Papiers von dem ihr gegenüber stehenden Arbeitstisch, machte mit großer Geschicklichkeit etwas daraus, was einer Mütze gleich sah, und stülpte diese lachend auf das Haupt des jungen Mannes.

Da habt Ihr Eure Inful! rief sie.

Anton von Werth stand auf. Er sah ihr jetzt plötzlich ernst ins Gesicht, und während er ihre Hand ergriff, sagte er: Dank, Herzogin — ich nehme Euch beim Wort; die Bisthümer sind mir verpfändet — der Schwede bekommt sie nicht! Eure Hand darauf!

Sie drückte ihm die Hand, die er an seine Lippen führte; seinem Blicke begegnete der ihrige mit einem Ausdruck von Innigkeit, wie er ihn noch nie bei ihr wahrgenommen! —

Am Tage nach dieser Unterredung konnte die Herzogin Anton von Werth um die gewöhnliche Stunde nicht sehen, weil sie von den Pflichten der Hausfrau bei einem Gastmahl in Anspruch genommen war, welches ihr Gemahl den Gesandten Spaniens und dem päpstlichen Nuncius gab. Als Anton am nächstfolgenden Tage zu ihr kam, fand er sie ernster als gewöhnlich.

Was ist Euch, schöne Frau? sagte er, welche ernste Gedanken sind würdig, den klaren Spiegel dieser edlen und glänzenden Stirn zu trüben?

Ich mache mir Vorwürfe, antwortete sie; ich habe Gewissensbisse, daß ich meine Erzieher-Pflichten so schlecht an Euch geübt; statt Euch streng zu halten und Euren Uebermuth zu dämpfen, habe ich Euch verzogen.

O, das ist eine Sünde, wegen deren ihr zu einem anderen Beichtvater gehen müßt; ich würde Euch deshalb keine Buße auferlegen . . . .

Und wißt Ihr denn, ob ich Euch nicht gerade deshalb Eure Bisthümer verliehen und also einen Kirchenfürsten aus Euch gemacht habe, um einen milden Beichtvater an Euch zu haben?

Dann hättet Ihr falsch gerechnet — Bremen und Verden, Frau Herzogin, habt Ihr nicht mir geschenkt, sondern Ihr habt mir nur versprochen, daß der Schwede sie nicht bekommt; dann sind sie auch — daß Ihr's wißt — protestantische Bisthümer, also nichts für mich, und drittens wäre ich der Letzte auf Erden, der sich hergäbe, Eure Sünden geduldig anzuhören und milde zu absolviren.

Und weshalb nicht?

Weil ich vor Eifersucht stürbe, wenn Ihr mir nur den hundertsten Theil Eurer abscheulichen kleinen Abenteuer und Peccadillen anvertrautet!

Also so schlechte Meinung habt Ihr von mir?

Nein, nein, fuhr Anton, ohne auf diese Frage zu antworten, fort, ich bitte mir aus, daß Ihr mir eine solche Rolle nicht zuschiebt, und damit Euer protestantisches Bisthümer-Geschenk Euch nicht wieder in ähnlichen Irrthum verlockt, so stempelt mich durch ein anderes Geschenk, das mir besser ansteht, nur gleich zu etwas Anderem!

Wie, Ihr wollt noch mehr?

Mehr? Habe ich denn je irgend Etwas von Euch bekommen? Ich?

Nun, ich meine doch, es sind aus der politischen Mosaik, welche Ihr Euer deutsches Reich nennt, zwei ganz hübsche Stücke, die ich Euretwegen mich verpflichtet habe, nicht an die Schweden kommen zu lassen.

Nun, wie man's nimmt! Doch ich bin Euch sehr dankbar dafür; aber ich meine, wenn Ihr die Hand aufs Herz legt, so müßt Ihr selbst gestehen, diese politische Mosaik, wie Ihr das Reich zu nennen beliebt, ist jetzt sammt und sonders nicht viel mehr werth, als daß man es wegschenkt . . . . ist's nicht so? Und da es nun einmal, zu unserer großen Ehre und unserem ewigen Ruhme sei es gesagt, damit so weit gekommen ist, daß die schönen Hände einer anmuthigen Französin darüber schalten, so darf von ihr doch der allertreueste, allerergebenste, allersüßeste, allerbegeistertste, allerverliebteste, allerentzündetste ihrer Anbeter sich auch ein Stück ausbitten — und wenn es auch nur ein bloßer Brosamen von der Tafel wäre, an welcher Ihr mit Spaniern und Schweden den deutschen Hering-Salat, nachdem der Krieg ihn Euch kleingehackt hat, verspeis't?

Die Herzogin gab lachend zur Antwort: Und was verlangt Ihr, alleruneigennützigster, allerbescheidenster, allerdemüthigster Freund, für Eure allertreueste Verehrung, welche, wie es scheint, tagtäglich durch irgend ein nahrhaftes Futter, wie ein Bisthum, ein Fürstenthum, eine Grafschaft oder Erzamt, am Leben gehalten werden will, um nicht zu sterben?

Täglich? O nein, täglich nicht. Wenn Ihr mir heute eine hübsche Landgrafschaft schenkt, will ich Euch versprechen, daß ich morgen nichts verlangen will.

Wahrhaftig, wenn ich nicht selbst Augenzeuge gewesen wäre, wie Euer gestrenger Herr Vater dem Einfall des Augenblickes folgte, als er Euch mir mit auf den Weg gab, dann würde ich darauf schwören, Ihr wäret an mich abgeschickt, um durch Eure Liebenswürdigkeit auszurichten, was Eure formi-

Einer in den Tuilerieen. Mehrere Privathäuser und alle Theater waren gestern zu Ehren der Ankunft des Königs illuminirt. Bei der Ankunft des Königs fiel es allgemein auf, daß die beiden Regenten sich auf sehr vertrauliche Weise mit dem Grafen Arese, welcher letztere ebenfalls in den Tuilerieen wohnt, unterhielten. Graf Arese ist ein in Piemont naturalisirter Lombarde. Im Jahre 1848 war er Repräsentant der provisorischen Regierung der Lombardei in Paris. Der Graf war einer der Freunde Louis Napoleon's, als dieser in der Verbannung lebte. — Die heutige Abend-Patrie enthält ein „Mitgetheilt", dem zufolge der Prinz Jerome seit vier Tagen wegen eines, zwar nicht ernsthaften, Unwohlseins das Zimmer hüten muß und es ihm deshalb bis jetzt unmöglich war, den König von Sardinien in den Tuilerieen zu besuchen. — Die französische Regierung hat bei den Waffen-Fabriken von Lüttich 150,000 Stück Gewehre bestellt. Dieselben müssen bis zum nächsten Frühjahre geliefert werden. — Graf Cavour benutzt seinen hiesigen Aufenthalt dazu, um durchzusetzen, daß die Regierung die Notirung der sardinischen Eisenbahn-Actien à terme gestatte. Bis jetzt dürfen dieselben nur au comptant notirt werden. Graf Cavour legt dieser Frage große Wichtigkeit bei und macht geltend, daß die Eisenbahnen Oesterreichs, das nur durch den Dezember-Vertrag an den Westen gebunden sei, dieses Vortheils genießen, während die Eisenbahnen des aktiven Verbündeten des Westens von dieser Begünstigung ausgeschlossen seien.

Großbritannien.

London, 23. November. Die hochländischen Regimenter und ihre besondere Kriegstüchtigkeit sind seit Beginn des Krim-Feldzuges mehrfach in einer für die übrige Armee so beleidigenden Weise überschätzt worden, daß es fast überraschen muß, erst jetzt im Morning Herald eine Stimme dagegen laut werden zu hören. Der Einsender sucht durch Zahlen zu wirken, indem er die Verluste des berühmten 93. Regiments (Hochländer) den vier- und fünffach größeren Verlusten der Wales-Füsiliere und des 1. Regiments gegenüber stellt; und wenn diese Zahlen auch immerhin ein unsicherer Maßstab für den Muth und die Ausdauer der verschiedenen Truppentheile sein mögen, so sollten so schwere Verluste doch wenigstens vor unverdienter Zurücksetzung schützen. Bekanntlich bestehen die so genannten hochländischen Regimenter nur zum geringsten Theile aus Hochländern.

Lord Naas (Staatssekretair für Irland unter Lord Derby) hat sich neulich in einer Rede über die Zwecke des Krieges ausgesprochen, die bei der Stellung des Redners, noch mehr aber ihres Inhalts wegen so bemerkenswerth ist, daß wir nicht umhin können, ausführlicher auf dieselbe zurückzukommen. Lord Naas erklärte, daß, welche Meinung man auch über den Ursprung des Krieges hegen möge, doch jetzt nur eine Ansicht obwalten dürfe, nämlich die Ansicht von der Nothwendigkeit, den Krieg mit dem möglichsten Nachdrucke weiter zu führen. Er, gleich vielen Anderen, glaube, daß der Krieg hätte vermieden werden können, wenn man gleich von vorn herein offener und entschiedener gegen Rußland aufgetreten wäre, aber er sei nichtsdestoweniger bereit, der Regierung in ihrem lobenswerthen Streben, die Ehre des Landes aufrecht zu erhalten und dessen Sicherheit zu wahren, nach besten Kräften Beistand zu leisten. Die ursprünglichen Zwecke des Krieges seien allerdings in der Hauptsache erreicht, die Donaufürstenthümer gesichert, die Türkei von drohender Gefahr befreit, die russische Flotte vernichtet; aber daraus folge nicht, daß ein Friede, den man etwa jetzt zusammenflicke, ein dauernder sein würde. Ein Krieg lasse sich nicht führen und beendigen, wie man etwa ein Problem des Euclid löse. Menschliche Leidenschaften, National-Stimmungen, die Haltung neutraler Staaten, militairische Erfolge oder Niederlagen bringen fortwährend Aenderungen in den Charakter des Kampfes. Sei der Friede einmal gestört, dann haben sich die kriegführenden Parteien nicht mehr an Traktate oder Konferenzbeschlüsse zu halten, vielmehr habe jede Partei das Recht, die Lage der Dinge in ihrem Interesse bestens auszubeuten, und Konzessionen, durch welche dem Kriege hätte vorgebeugt werden können, seien, nachdem einmal ungeheure Opfer gebracht worden, nicht immer als sichere Mittel zur Herstellung des Friedens zu betrachten. Daher sei seiner Meinung nach England im Rechte, wenn es, wozu ihm jetzt die Macht beiwohne, den Kampf fortsetze, bis Rußland des maritimen Uebergewichts im schwarzen Meere, in welchem die Ursache der ganzen Ruhestörung liege, definitiv beraubt sei. Dieser Zweck sei aber nicht erreicht, so lange Rußland im Besitz der ausgedehnten Küstenstrecke des schwarzen Meeres und seiner fast unangreifbaren Festungen bleibe. Die Verbündeten haben drei Feldschlachten gewonnen, nach einer beispiellosen Belagerung eine Stadt und 2000 Geschütze erobert, sich in den Besitz von 4 wichtigen Stellungen auf dem Gebiete des Feindes gesetzt und in einer dieser Stellungen 150,000 Mann und 100 Kriegsschiffe versammelt; unter solchen Umständen aber könne man nicht fordern, daß sie noch an den langweiligen vier Punkten der Wiener Konferenz festhalten. Ein auf dieser Grundlage abgeschlossener Frieden würde das Land nie und nimmer zufriedenstellen. Es komme darauf an, die Wiederholung der Ereignisse der letzten Jahre außer den Bereich der Menschenmöglichkeit zu stellen, und wenn dabei anscheinend harte und übertriebene Forderungen vorgebracht werden, so könne das nur geschehen, weil geschickte Wundärzte über die Wunde hinaus schneiden müssen, um die Heilung vollständig zu machen. Er theilte nicht die Meinung derjenigen, welche fürchten, daß daraus ein dreißigjähriger Krieg entstehen würde; er rechne vielmehr auf funfzigjährige Ruhe. Man brauche nur den Blick auf die Karte zu werfen. Da werde man finden, daß es nur eine Aggressiv-Macht gebe, das jetzt bekämpfte Rußland. Dagegen sei die Allianz der Westmächte, welche das eigene Interesse fortwährend enger schürzen werde, eine Allianz des Friedens und nicht ein auf militairischen Erfolg oder Eroberung gerichtetes Bündniß. Die Westmächte haben die Mission, die traditionelle Vergrößerungs-Politik Rußlands zu zähmen, es zur Umgestaltung dieser Politik zu zwingen, Rußland zu zeigen, daß gewaltige Kriegsrüstungen den Sieg nicht fesseln, daß seine langgestreckte Grenze ein Element der Schwäche ist, daß die Größe einer Nation nicht ausschließlich in ihrer Militairmacht beruht und daß jede Hoffnung, eine russische Dynastie auf den byzantinischen Thron zu setzen, für immer dahin ist. Man beweise Rußland dies Alles und zwinge es, seine jugendliche Kraft auf die Entwickelung seiner zahllosen innern Ressourcen zu wenden und der Friede Europa's werde, so weit menschliches Urtheil reiche, auf ein Jahrhundert hinaus gesichert sein. Es handle sich nicht um die Vernichtung Rußlands als einer europäischen Macht, denn so sehr man ein System und den Despotismus im Allgemeinen verabscheuen möge, so könne man doch nicht wünschen, daß sich die Anarchie in einem Siebentel der bewohnten Erde festsetze, was die unausbleibliche Folge sein würde, wenn man im gegenwärtigen Augenblicke die Regierung des Czaren stürzen wollte. Daher dürfe man denn auch nicht versäumen, Rußland entgegenzukommen, sobald dasselbe Neigung zeige, auf der Grundlage eines dauerhaften und ehrenvollen Friedens zu unterhandeln. Zu hoffen sei aber alsdann, daß ohne weitere Vermittelung nur zwischen England, Frankreich, der Türkei und Sardinien einerseits und Rußland andererseits werde unterhandelt werden.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 26. November. Das Wetter war in den letzten Tagen veränderlich; der Thermometer sank Nachts einige Grad unter Null, am Tage hatten wir meist Thauwetter, heute indeß ist leichter Frost bei hellem Sonnenschein eingetreten. Wie die „Ostsee-Ztg." berichtet, sind die Landwirthe jetzt eben mit Dreschen beschäftigt und daher die Landmärkte allenthalben ziemlich stark befahren worden. Strom- und küstenwärts, sowie per Eisenbahn betrugen die Zufuhren in voriger Woche von Weizen nur 168 Wispel, von Roggen ebenfalls nur 235 Wispel, dagegen langten von letzterem allein ca. 2500 Wispel aus Schweden an, wie überhaupt von dorther seit Mitte vorigen Monats über 6000 Wispel Roggen ankamen, die zum Theil zur Lieferung an die Proviantämter bestimmt sein dürften. Die Schifffahrt ist stromaufwärts großentheils schon gehemmt, seewärts dürfte ein Gleiches bald zu gewärtigen sein, denn die beiden Dampfschiffe „Uecker" und „Fortuna", welche heute früh noch heraufgekommen sind, haben bereits anderthalb Zoll dickes Eis im Papenwasser angetroffen, und gelang es ihnen nur mit vieler Mühe, sich hindurchzuarbeiten; inzwischen benutzen noch die von Swinemünde heraufsegelnden Schiffe die gebrochene Rinne. Der Wind war westlich.

** Am Sonnabend gab Herr Wiedemann im Saale der Casino-Gesellschaft sein Abschieds-Konzert, eine Bezeichnung, die zu unsrer Freude nicht richtig gewählt erscheint, da wir den trefflichen Sänger noch in drei Partieen, unter Andern in der des Tannhäuser zu hören hoffen. Die Beliebtheit des Konzertgebers, die derselbe durch seine Leistungen als darstellender Künstler im Stadt-Theater in reichem Maße sich erworben und durch seine Mitwirkung in Konzerten als Liedersänger, wie in diesen Blättern von kompetenter Seite bereits hervorgehoben wurde, wenn möglich noch gesteigert hat, war im Stande gewesen, ein ebenso zahlreiches als elegantes Publikum anzuziehen, und wir glauben, daß Niemand unbefriedigt dieses „Abschieds-Konzert" verlassen hat, das an Reichhaltigkeit und geschmackvoller Wahl des Programms, wie an Verdienstlichkeit der Ausführung unter den musikalischen Ereignissen dieser Saison einen hervorragenden Platz behaupten wird. Was zunächst Herrn Wiedemann anbelangt, so sang derselbe mit seiner schönen und was im Liedervortrag mehr sagen will, mit seiner trefflich ausgebildeten aller Nüancen und Modulationen fähigen Stimme mehrere deutsche und italienische Lieder, die rauschenden Beifall fanden; von jenen zeichnete sich besonders „der Kuß" von Marschner durch wahrhaft künstlerischen Vortrag, von diesen eine Einlage, wenn wir recht hörten, „Santa Lucia" durch seelenvollen Accent und überaus weichen und klaren Ton aus. Auch das Duett „Mira la Bionca luna" und die Arie aus „Joseph in Egypten" gelangen in vorzüglicher Weise, letztes namentlich durch die dramatische Belebung, die der Sänger den einzelnen Stimmungen zu geben wußte. In ebenerwähntem Duett hatte Fräulein Kesenheimer die Sopranstimme übernommen, und zeigte hier, wie in dem Liede „der Himmel im Thal" von Marschner, daß ihr Organ von seltener Kraft und großem Umfange ist, aber allerdings noch weiterer Ausbildung bedarf, um die Errungenschaft der Kunst mit den Gaben der Natur in Einklang zu setzen. Fräul. Caroline Wilkens erfreute uns mit zwei sehr schwierigen Pièccn von Chopin und Heller, die sie mit ihrer bekannten Virtuosität vortrug. Wir geben gern zu, daß man selten fertiger, kunstgerechter und zugleich eleganter spielen hören wird, aber wir glauben doch, daß in öffentlichen Konzerten, wo man weniger die Bravour bewundern, als in anmuthiger und geistvoller Weise unterhalten sein will, Kompositionen angebrachter sind, die dem Gemüth und dem wirklich Musikalischen mehr Anhalt bieten, als diese staunenswerthe Virtuosität. Auch bei den Männerchören hätten wir gegen den „Festgesang an die Künstler" von Felix Mendelssohn-Bartholdy das einzuwenden, daß er ohne Orchester-Begleitung nicht wohl zu exekutiren ist, und außerdem bei seinem heroischen Charakter eine stärkere Vertretung der einzelnen Stimmen wünschenswerth erscheinen läßt, als sie in der That vorhanden war. Die beiden anderen Nummern wurden vortrefflich ausgeführt, und gereichten den Sängern sowohl, wie dem Dirigenten zu großer Ehre, uns aber zu der Genugthuung, beiden dafür unsere freudige Anerkennung aussprechen zu können.

** [Hartmann's Menagerie.] Wie wir schon mitgetheilt haben und wie die Plakate an den Straßenecken den Bewohnern Stettins täglich ins Gedächtniß rufen, hat Herr Hartmann am Bollwerk neben dem Hotel de Petersbourg seine kostbare Menagerie zur Schau gestellt. Dieselbe hat nicht blos die Reichhaltigkeit, sondern auch die Schönheit der einzelnen Exemplare vor anderen Menagerien, die ein Nomadenleben führen müssen, im Voraus, was darin seinen Grund haben mag, daß Herr Hartmann seine Thiere nicht von anderen Händlern gekauft, sondern sie direkt aus ihrer Heimath, wo ihm die Auswahl frei stand, exportirt hat, wie ihm andrerseits eine gewisse Vertrautheit mit den Verhältnissen, unter denen diese Orientalen am besten gedeihen, bei seinem jahrelangen Aufenthalt in Egypten und überhaupt im Orient nicht entgehen konnte. Was die vier Giraffen anbetrifft, die wohl als das Vorzüglichste seiner Menagerie gelten können, so dürften sie an Schönheit der Formen und der Zeichnung auch wohl zu den Vorzüglichsten ihrer Gattung gehören. Wenn wir uns recht erinnern, so ist Herr Hartmann der Erste, dem es gelungen ist, diese Thiere aus ihrer Heimath in Gegenden zu verpflanzen, wo nicht „das Laub der Sycomore zitternd über dem Gewaltgen rauscht", wo „keine hellen Feuer im Hottentottenkrale glühn" und wo sie keine Gelegenheit finden, eines Löwen Reitpferd zu werden, eine Aussicht, über die sie sich im übrigen sicherlich nicht beklagen werden. Die Größte der Giraffen, die anstatt aus der „Lagune trüben Fluthen die heiße, schlaffe Zunge zu kühlen", so civilisirt geworden ist, um anständiges Oderwasser zu saufen, mißt bis zum Kopfe 16 Fuß und gedenkt noch weitere 2 Fuß zu wachsen, ehe sie ihre Majorennität erreicht; der gravitätische Gang, den schon der Dichter an ihrem Geschlechte rühmt, zeugt von dem Bewußtsein, daß sie im Stande ist, über einen Elephanten hinwegzusehen. Es kommt uns hier nicht darauf an, eine naturhistorische Beschreibung zu liefern, auch darauf nicht, die Irrthümer zu berichtigen, die sich über den Artikel Giraffe in den meisten Naturgeschichten vorfinden, aber wir wollen darauf hinweisen, daß die Vorder- und Hinterfüße durchaus nicht in so abnormem Verhältnisse zu einander stehen, als gewöhnlich angenommen wird, und daß Jeder, der es versuchen will, die Beine dieser Thiere zu umspannen, über die gewaltigen Muskeln und Sehnenlagen, die eine ungeheure Kraft voraussetzen lassen, in Erstaunen gerathen wird. Beiläufig wollen wir bemerken, daß die Giraffen, die sich in Wien und in der Kreuzbergschen Menagerie befinden, ebenfalls von Herrn Hartmann angekauft sind, wie derselbe vor Jahr und Tag auch an Barnum, dem Humbugkönige, ein Paar dieser Thiere überlassen hat. Eine wie große Pflege dieselben erfordern, kann man schon an der Sorgfalt bemerken, mit der des Abends ihr Lager bereitet wird; sie schlafen in der That besser als mancher Handwerksbursch und wohnen in der trefflich geheizten Bude jedenfalls ungleich wärmer, als die Mehrzahl der Menschen, welche die frostige Ehre genießen, ihren Holzbedarf in Stettin zu erstehen.

---

dable Reichs-Armada nicht hat ausrichten können — nämlich uns hier die Bedingungen des Friedens vorzuschreiben!

Anton von Werth wechselte plötzlich die Farbe. Es war ohne Zweifel der Spott über das kaiserliche Heer, was ihn verletzte. Auch nahm er sehr heftig dessen Vertheidigung und betheuerte der Herzogin, daß diese Armada längst die Feinde, die auf dem Boden des Reichs ständen, sammt und sonders von der Erde vertilgt haben würde, wenn nicht diese Feinde klug genug wären, auch in ihren Reihen deutsche Schaaren aufzunehmen. Dieses Thema schien ihn so in Anspruch zu nehmen, daß er sein Verlangen nach einer „Landgrafschaft" gar nicht wieder berührte. Die Herzogin erinnerte ihn endlich daran.

Ach, sagte Anton mit traurigem Tone, ich höre, Ihr wollt uns die ganze Landgrafschaft Ober- und Nieder-Elsaß, den Sundgau und die Landvogtei Hagenau fortnehmen — wenn Ihr das thut, so ist mein schöner Zukunfts-Plan zunichte!

Und wie heißt dieser „Zukunfts-Plan"? Ich bin um so neugieriger darauf, da ich in der That nicht geglaubt habe, daß Eure jugendliche Unbesonnenheit sich mit etwas, das einen so ernsten Namen hat, beschäftigen könnte?

Ihr habt immer nur herzlosen Spott für mich! Und doch giebt es in der Welt nichts, was ernster für mich wäre, als gerade dies.

Nun?

Verdient Ihr es, daß ich's Euch gestehe? — Ich habe, wenn der Friede geschlossen, mir eine Herrschaft in Nieder-Lothringen kaufen und dort leben wollen — nur weil — aber Ihr seid heute viel zu boshaft, als daß ich es Euch sagen sollte, Frau Herzogin — wahrhaftig, Ihr verdient es nicht!

Ich werde, versetzte die Herzogin, Euch gar noch gleich von vorn herein Eure Landgrafschaft versprechen sollen, nur um Euch zu bewegen, daß Ihr gnädigst mich einen Blick in Eure „Zukunfts-Plane" werfen laßt — habsüchtiger Mensch!

(Fortsetzung folgt.)

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien	24	335,49‴	335,67‴	335 91‴
auf 0° reduzirt.	25	336,03‴	337,08‴	338,72‴
Thermometer nach Réaumur.	24	— 1,9°	— 0,7°	— 0 8°
	25	— 0,8°	+ 1 7°	— 1,3°

Stettin, 26. Novbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	152 1/8	152 1/8	—
	2 Mt.	—	—	150 3/8
Amsterdam	kurz	143 1/6	143 1/6	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 23	6 22	—
	3 Mt.	6 20	—	—
Paris	3 Mt.	79 1/6	—	—
Bordeaux	3 Mt.	79 1/6	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3 1/2 %	108 3/4	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	97 1/8	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		620	—	610
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4 1/2 %	102 1/2	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	—	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	—	95
do.	4 1/2 %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		190	127 1/2	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	124	123 3/4	—
Preuß. See-Assekuranz-Aktien		670	—	—
Pomerania, See- und Fluß-Versicherung		110	—	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	103	—	102
do. Speicher-Aktien		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		1350	—	—
Walzmühlen-Aktien		1700	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		—	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen	5 %	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien		140	—	—

Berliner Börse vom 26. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Z.	Brief	Geld	gem.
Pr. freiw. Anl	4 1/2	—	100 7/8	
St.-Anl. v. 50	4 1/2	—	101	
do. v. 52/54	4 1/2	—	—	
do. v. 53	4	—	96 5/8	
St.-Schldsch.	3 1/2	—	85 1/4	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
Pr.-Anl. v. 55	3 1/2	—	—	
K.N.Schvschr.	3 1/2	85 1/8	—	
O.-Deichb. O.	4 1/2	—	—	
Brl. St.-Obl.	4 1/2	101 1/4	—	
do. do.	3 1/2	—	83 3/8	
Pfandbriefe:				
Kur- u. Neum.	3 1/2	—	97 1/4	
Ostpreußische	3 1/2	—	—	
Pommersche	3 1/2	—	97 1/8	
Posensche	4	—	101 1/2	
do.	3 1/2	92 1/2	—	

	Z.	Brief	Geld	gem.
Schles. Pfdbr.	3 1/2	92	—	
B. Staat gar. Littr. B.	3 1/2	—	—	
Westpreuß.	3 1/2	—	88	
Rentenbriefe:				
Kur- u. Neum.	4	96 1/2	—	
Pommersche	4	97 1/4	—	
Posensche	4	94 3/4	—	
Preußische	4	95 1/4	—	
Rh. u. Westph.	4	97 3/8	—	
Sächsische	4	95 3/8	—	
Schlesische	4	95	—	
Pr.B.-A.Sch.	—	—	117 3/8	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Gldmnz. à 5 Thlr.	—	9 5/8	9 1/8	

Ausländische Fonds.

	Z.	Brief	Geld	gem.
Brschw. B.-A.	4	126 1/8	—	
R.-Engl. Anl	4 1/2	—	—	
do. v. Rothsch	5	—	95	
do. 2.-4. Stgl	4	—	—	
= v. Sch.Obl.	4	—	71 1/8	
= Cert. L. A.	5	85 1/8	—	
= Cert. L. B.	—	—	—	
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—	
= Part. 500 fl.	4	79	—	

	Z.	Brief	Geld	gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3 1/2	—	—	
do. St.Pr.A.	—	—	62 1/8	
Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—	
Kurh. 40 Thlr.	—	38	—	
N. Bad. 35 fl.	—	26 1/8	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
= 1 à 3% steig.	1	—	—	

Produkten-Berichte.

Stettin, 26. November. Klare Luft, leichter Frost. Wind O.

Weizen, loco wenig beachtet, 83pfd. Hinterpomm. pr. 90pfd. 120 Thlr. Br., 118 Gd., pr Frühjahr 88.89pfd. gelber 128 Thlr. bez., 129 Thlr. Br.

Roggen, behauptet, loco 87.86pfd. 95 Thlr. bez., 85.86pfd. pr. 82 Pfd. 90, 90 1/2 Thlr. bez., 84pfd. pr. 82pfd. 89, 89 1/2 Thlr. bez., 90 Br., 82pfd. pr. Novbr. 89 1/2 Thlr. bez. u. Gd., pr. November-Dezbr. 90 Thlr. Br., pr. Frühjahr 89, 89 1/4, 89 1/2 Thlr. bez.

Gerste, loco 77pfd. pr. 75pfd. 63 Thlr. bez., pr. Frühjahr große 74-75pfd. 66 Thlr. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 90 Thlr. bez.

Rüböl, behauptet, loco 18 Thlr. Br., pr. November 17 5/6 Thlr. bez., 18 Br., pr. November-Dezember do., pr. Dezember-Januar 18 Thlr. bez. u. Br, pr. April-Mai 18 1/12, 1/6 Thlr. bez., 1/4 Br.

Spiritus schließt matter, loco ohne Faß 10 3/12, 1/4, 3/8 % bez., pr. November 10 1/2 % bez. u. Gd., pr. November-Dezember 10 1/2 % bez., pr. Dezember-Januar 10 3/8 % bez. u. Br., pr. Frühjahr 10 1/4, 3/10 % bez. u. Br.

Berlin, 26. November. Roggen, pr. November 93 1/2, 1/4 Thlr. bez., pr. November-Dezember 91 Thlr. bez. u. Br., pr. April-Mai 89 1/2, 1/4 Thlr. bez.

Rüböl, loco 18 1/2 Thlr. bez., pr. November-Dezember 18 1/6 Thlr. bez., 1/4 Br., pr. April-Mai 18 1/6 Thlr. bez.

Spiritus, loco 35 1/4 Thlr. bez., pr. November 35 3/4—1/4 Thlr. bez., pr. November-Dezember 34 3/4, 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr 35 1/4 Thlr. bezahlt.

Inserate.

Bekanntmachung.

Durch die reichlichen Gaben der Einwohner unserer Stadt, Verwendung der Zinsen unseres Stiftungs-Kapitals und Ueberlassung von Brennmaterial zu ermäßigten Preisen Seitens der städtischen Behörden, sind wir in den Stand gesetzt worden, im verflossenen Winter: 203 Klafter Elsen-Holz und
262,300 Stück Torf
für Hülfsbedürftige, darunter unserm höchsten Orts genehmigten Statut gemäß auch für verschämte Arme, verwenden zu können.

Der kommende Winter dürfte bei dem jetzt besonders erhöhten Nothstande der Armen die Unterstützung unserer Seits in nicht minderem, ja wenn's die Mittel erlauben, in vermehrtem Maße in Anspruch nehmen.

Wir vertrauen deshalb, unerachtet die Mildthätigkeit der Einwohner unserer Stadt jetzt so vielseitig und aller Orten her in Anspruch genommen wird, daß dieselben unserem Institute, welches schon länger denn ein halbes Jahrhundert so segensreich für die Armen unserer Stadt gewirkt hat, ihre bisherige kräftige Unterstützung nicht entziehen werden, deren Gewährung unsere Mitglieder, unterstützt von den darum ersuchten Bezirksvorstehern, persönlich in den nächsten Tagen von ihnen erbitten werden.

Stettin, den 23sten November 1855.

Die Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Feuerung.

Masche. von Mittelstädt. Hering. Schallehn. Sauerland. Kayser. Werner. Richter. Most. Springborn. Krah. Schönberg. Hermann. Rosenberg. Günther. Meyer. Ide. Ehrhardt. Ueckermann. Roloff. Medow. Laupert. Holtz.

Consulat Impérial de France.

Des Concours universels d'animaux reproducteurs, d'instruments et de produits agricoles,

étrangers et français, **auront lieu à Paris,** en **1856**, du 23. Mai au 7. Juin, et en **1857**, du 22. Mai au 6. Juin.

Le Consul de France à Stettin

a l'honneur d'informer M. M. les Proprietaires, Agronomes et Industriels de la Poméranie que ces concours peuvent intéresser, qu'il tient à leur disposition des programmes explicatifs sur la nature et les conditions du Concours.

Publicandum.

Die bis ult. November 1854 beim Leihamte niedergelegten, aus Gold, Juwelen, Silber, Uhren, Kleidungsstücken, Kupfer und Wäsche 2c. bestehenden Pfänder sollen, soweit sie nicht eingelöst oder erneuert worden, in der

am 7. Januar k. J. und an den folgenden Tagen, des Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Saale des Leih-Amts, gr. Domstraße No. 666,

stattfindenden Auktion meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag bei annehmbaren Geboten sofort erfolgt und gleich nach demselben das Kaufgeld an den Kommissions-Rath Reisler gezahlt werden muß.

Stettin, den 17ten November 1855.

Der Kurator des Leihamts der Stadt Stettin.
Sternberg.

Subhastationen.

Freiwillige Subhastation.

Das sub No. 169 der großen Lastadie belegene, im Hypothekenbuche von Stettin Vol. X. Fol 106 verzeichnete, den Geschwistern Falk gehörige, und mit den dazu gehörigen Wiesen auf 4983 Thlr. 10 sgr. abgeschätzte Grundstück, soll im Wege der freiwilligen Subhastation

am 28. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft werden. Taxe, Kaufbedingungen und der Hypothekenschein sind auf dem Bureau III. einzusehen.

Stettin, den 21sten September 1855.

Königliches Kreisgericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreisgerichte zu Stettin, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen, sollen die im Randow'schen Kreise unweit Pölitz belegenen, dem Amtmann Carl Christian Diercke zugehörigen Güter Charlottenhold und Wolfshorst, von welchen das erstere abgeschätzt ist zu 4038 Thlr. 4 sgr., das letztere zu 2486 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Bureau V. einzusehenden Taxe,

am 29sten April 1856, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Auktionen.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 29sten November c., Vormittags 9 Uhr, im Badehause auf dem Haase'schen Holzhofe am Ziegenthor: Glas, gute Herren-Kleidungsstücke, Leibwäsche, Leinenzeug, Betten, mahagony Möbel, als: Sopha, ein Schreib-Sekretair, Spinde, Komoden, Tische, Haus- und Küchengeräth versteigert werden.

Reisler.

Bekanntmachung.

Holzverkauf auf dem Stamme.

Zur Etatserfüllung pro 1855–56 sollen im Forst-Reviere Wussow **484 Stücke** kieferne Nutz-, Bau- und Brennhölzer, welche sich zur Errichtung von leichteren und ländlichen Gebäuden meistens eignen, auf dem Stamme

am Freitag den 7ten Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

dicht hinter der Papillons-Mühle bei Wussow, öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden, und wird der Förster Pollehn die Hölzer, das Aufmaß-Register sowie die Taxe den Käufern auf Erfordern vor dem Termine vorzeigen.

Stettin, den 19ten November 1855.

Die Oekonomie-Deputation.

Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag der Rhederei soll das im hiesigen Hafen liegende Schooner-Schiff

„Wilhelm",

bisher geführt von Capt. J. J. Bruhn, und groß 50 Normal-Lasten, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist dazu ein **zweiter und Schluß-Termin auf**

Montag den 3. Dezember d. J.,

Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angesetzt worden.

Das Inventarium und die näheren Bedingungen sind jederzeit bei mir einzusehen, und bemerke noch, daß am Schluß des Termins der Zuschlag **bestimmt** erfolgt.

W. Geiseler,
Schiffsmakler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

☞ Mein neu erbautes Büdnerhaus in Pommerensdorff soll veränderungshalber verkauft werden. Selbstkäufer können sich melden und erfahren die näheren Bedingungen Mühlenberg No. 3 beim Wirth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Rouleaux, Tapeten, Wachsdecken u. wollene Decken

empfiehlt billigst

C. R. Wasse, Rödenberg No. 325.

Zu den bevorstehenden Bällen erlaube ich mir ganz ergebenst, mein wieder aufs Neue reich assortirtes Lager in **Blumencoiffüren, Coiffüren, Brodeuilles, Ballspenser** 2c., sowie alle zum Ball gehörigen Nouveauté's zu empfehlen; auch erlaube mir, auf mein Lager feiner Weißzeugstickereien zu den solidesten Preisen aufmerksam zu machen.

Therese Meyer,
oberhalb der Schuhstr. No. 625,
1. Etage.

Rasirseife in der bekannten ausgezeichnetsten Qualität, empfiehlt in Stücken zu $2\frac{1}{2}$, 5 u. $7\frac{1}{2}$ sgr. die Parfümerie-Fabrik von

C. L. Weitze, Schuhstr. 860.

Eine Parthie

couleurter Seidenstoffe

(größtentheils kleine Dessins) hat zum **Ausverkauf** zurückgesetzt

J. C. Piorkowsky.

In Folge des schleunigen und sehr bedeutenden Absatzes meiner

Damen-Mäntel und Double-Rads

in jüngster Zeit, habe ich mein Lager wieder in einer Auswahl **mehrerer 100 Stück** in den modernsten und beliebtesten Façons, aus **Double-Stoff, Lama, Zephyr-Tuch, Taffet** und **Atlas** bestens angefertigt, **kompletiren** lassen, und empfehle solche sowie alle Arten **Kindermäntel** und **Umhänger** und **Angoro-Jäckchen** hiermit **zu äußerst billigen** Preisen

J. LEVIN, am Heumarkt No. 137.

Die gangbarsten Stoffe zu **Damen-Mänteln,** als Doublestoff, Angora, Kaisertuch, Lama, Halb-Lama u. s. w., nebst den dazu **passenden Besätzen** empfiehlt in reichhaltiger Auswahl billigst

J. Levin, am Heumarkt No. 137.

Neue Frankfurter Meß-Waaren

bei **J. Levin,** am Heumarkt No. 137.

Veranlasst durch die häufigen Klagen über die diesjährige Qualität des Rüböls, habe ich mehrfache Versuche angestellt, das rohe Baumöl zu reinigen, dieselben sind völlig zufriedenstellend ausgefallen, und kann ich nun dies

raffinirte Baumöl

mit Recht empfehlen, da es mit schöner **weisser,** dem Auge wohlthuender Flamme brennt und weder **kohlt** noch **dampft,** selbst wenn der Docht bis zu ungewöhnlicher Höhe heraufgeschraubt wird.

Dasselbe ist von heute an gleichfalls in meiner Raffinerie, von 5 Pfd. ab à 6 Sgr. pr. Pfd., zu haben; für Wiederverkäufer mit einer geringen Erhöhung gegen den jetzigen Preis des raffinirten Rüböls.

Stettin, den 17ten November 1855.

E. Lippold,
Haveling 82.

Hülfe für Hautkranke. Das Kummerfeld'sche Wasser heilt radikal und ohne alle schädliche Nachwirkungen nasse und trockene Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen 2c. Gegen Sommersprossen hilft es nicht. Im Vorzugspreise gebe ich die $\frac{1}{1}$ Fl. mit 1 Thlr. $27\frac{1}{2}$ sgr., die $\frac{1}{2}$ Fl. mit 1 Thlr. $2\frac{1}{2}$ sgr.

C. L. Weitze, Schuhstr. 860.

Vermiethungen.

693 Roßmarktstraße ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Kabinet am 1. Dezember miethsfrei.

☞ Eine freundlich möblirte Stube ist an einen anständigen Herrn billig zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. ☜

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

☞ Einem Kellner, der in einem Hotel conditionirt und mit den besten Zeugnissen versehen ist, kann eine Stelle nachgewiesen werden durch die Expedition dieser Zeitung.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Photographie'n, die von mir gefertigt werden sollen, um sie als Weihnachtsgeschenke zu benutzen, bitte ich baldigst bestellen zu wollen, da die überhäuften Aufträge im Dezember es mir nicht gestatten, alle rechtzeitig zu befriedigen.

C. R. Wigand,
Atelier: Magazinstr. No. 257,
geöffnet von 10–3 Uhr.

Das Magazin fertiger Berliner Herren-Kleider

von

Adolph Behrens aus Berlin,

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,

ist wiederum auf das **Reichhaltigste** assortirt und empfiehlt Einem geehrten hiesigen und auswärtigen **Publikum,** seinen Bedarf **nur** aus dieser **Handlung** zu entnehmen, da, wie nachstehender Preis-Courant besagt, zu **enorm billigen Preisen** verkauft wird.

Mohair-Paletots à $3\frac{1}{2}$, 4, 5 bis 6 Thaler,
Tuch-, Buckskin- und Düffel-Tweens à 6, $6\frac{1}{2}$, 7 bis 10 Thaler,
Echt englische Doubles-Röcke à 10, 11, 12 bis 15 Thaler,
Talmas und Almavivas à 4, 6 bis 10 Thaler,
Complette Knaben-Anzüge billigst.



Tuchröcke und Fracks à $5\frac{1}{2}$, 7, 8 bis 10 Thaler,
Buckskin-Beinkleider à $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$, 4 bis 6 Thaler,
Westen in allen Stoffen à 25 sgr., $1\frac{1}{4}$ bis 3 Thaler,
Stepprröcke von 3, 4 bis 6 Thaler,
☞ Haus- und Schlafröcke ☜ in größter Auswahl.

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl echt amerikanischer Gummischuhe u. Nimrod-Regenröcke.

Roßmarkt No. 759. Roßmarkt No. 759.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.